

Naturschutz auf neuen Pfaden – Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“

von
BERND-JÜRGEN SEITZ, Freiburg i. Br.

Zusammenfassung: Die Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“ ist nach der 1990 begonnenen Naturschutzkonzeption „Rohrhardsberg und Umgebung“ das zweite derartige Projekt der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL) Freiburg im Schwarzwald. Ein etwa 6200 ha großes Gebiet, das unter anderem wegen seiner hohen Dichte an Mooren, der ausgedehnten Magerweiden und der naturnahen Wälder für den Naturschutz von herausragender Bedeutung ist, wurde zwischen 1995 und 1999 eingehend untersucht. Im Rahmen eines von der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg und dem LEADER-Programm der Europäischen Union geförderten Modellprojekts sollen nun in Zusammenarbeit mit Land- und Forstwirtschaft, Gemeinden und Verbänden Zielvorstellungen und Maßnahmen entwickelt werden. Innerhalb des „Naturparks Südschwarzwald“ kann der Obere Hotzenwald als Modellgebiet gelten, in dem die allgemein formulierten Leitlinien des Naturparks konkretisiert und erprobt werden.

1 Was ist eine Naturschutzkonzeption?

Der Begriff „Naturschutzkonzeption“ lässt sich am einfachsten erläutern, wenn man ihm die „klassische“ Vorgehensweise bei der Planung eines Naturschutzgebiets gegenüberstellt: Dabei wird in der Regel ein räumlich mehr oder weniger eng begrenztes Gebiet „herausgegriffen“, dessen Schutzwürdigkeit, z.B. durch eine Biotopkartierung, vom Grundsatz her bekannt ist. Dieses Gebiet wird kartiert – neben der Vegetation werden meist auch mehrere Tiergruppen erfasst –, und auf der Grundlage des daraus resultierenden Gutachtens wird schließlich die Ausweisung des Schutzgebiets eingeleitet.

Bei einer Naturschutzkonzeption wird ein größerer Landschaftsausschnitt betrachtet; auch hier ist ein hoher Naturschutzwert Voraussetzung, wobei aber allenfalls für Teilbereiche genauere Kenntnisse vorliegen. Durch umfassende Untersuchungen wird zunächst ermittelt, welche Bereiche sich für welche Naturschutzmaßnahmen eignen. Wo ist z.B. die Ausweisung eines Schutzgebiets das Mittel der Wahl, auf welchen Flächen bietet sich der Abschluss von Pflege- oder Bewirtschaftungsverträgen an, wo sind Sofortmaßnahmen notwendig?

Ein weiteres Merkmal von Naturschutzkonzeptionen ist das Erproben neuer Wege bzw. „neuer Pfade“, wie im Titel dieses Beitrags angekündigt. Dies bedeutet unter anderem eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, eine frühzeitige Beteiligung der Betroffenen und eine langfristige Betreuung der Konzeption. Näheres soll im Folgenden am Beispiel der Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“ erläutert werden.

2 Das Projektgebiet

Das Projektgebiet (Abb. 1) liegt in der Naturräumlichen Haupteinheit „Hochschwarzwald“ zwischen Todtmoos und St. Blasien im Landkreis Waldshut und

umfasst rund 6200 ha Fläche. Es handelt sich um den nördlichen und höchstgelegenen Teil des Hotzenwalds, der in mehreren Bruchstufen zum Hochrhein abfällt. Die höchste Erhebung des Projektgebiets ist der Farnberg nordöstlich Todtmoos (1218 m NN), der tiefste Punkt die Burger Säge südlich Dachsberg-Hierholz (750 m NN). Die Abgrenzung des Gebiets orientiert sich an naturräumlichen Gegebenheiten (moorreiche Hochflächen, würmeiszeitliche Vergletscherung, Fluss- und Bachtäler) und (insbesondere im Norden) an Gemeindegrenzen. Die einzige vollständig im Projektgebiet liegende Gemeinde ist Ibach, beteiligt sind außerdem Dachsberg, Görwihl, Herrischried, Todtmoos und St. Blasien.

Der geologische Untergrund wird von Graniten und Gneisen gebildet, die teilweise von Lockergesteinen der würmeiszeitlichen Moränen sowie von Auelehmen oder Torfen überlagert sind. (s. Beitrag von A. SCHREINER & R. GROSCOPF)

Das Klima ist subatlantisch getönt, niederschlagsreich (Jahresniederschläge ca. 1800–2000 mm) und kühl (Jahresmittel 5–6 °C).

Die Besiedlung des Gebiets und somit die Rodung der Wälder begann erst im 12. Jahrhundert und ging hauptsächlich vom Kloster St. Blasien aus (METZ 1980). Die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche fand erst Mitte des 20. Jahrhunderts ein Ende. In den 50er und 60er Jahren begann man zunächst im Bereich von Feuchtwiesen und Mooren mit der Aufforstung; andere Flächen fielen brach und wurden der Sukzession überlassen. Für das typische Landschaftsbild des Hotzenwalds war dies mit weitreichenden Folgen verbunden.

Heute sind rund 70% des Projektgebiets von Wald bedeckt, der durch Plenter- und Femelschlagbewirtschaftung (einzelstamm- bis gruppenweise Nutzung) überwiegend naturnah ist und einen hohen Tannenanteil aufweist (im Staatswald Todtmoos ca. 30%).

Bei der Landwirtschaft steht die Weidenutzung an erster Stelle, danach folgen die Mähwiesen. Die früher zur Selbstversorgung betriebene Ackernutzung ist praktisch verschwunden. Die besonders in Ibach noch recht ausgedehnten Weidfelder werden z.T. als Allmendweiden (Gemeinschaftsweiden) betrieben, teilweise (in Dachsberg) wurden sie im Rahmen der Flurbereinigung privatisiert.

Die Entwicklung der Landnutzung verlief in den letzten ca. 100 Jahren in den Teilgebieten unterschiedlich: Während in Ibach der Wald nur in geringem Umfang zunahm, war dies in Dachsberg-Wittenschwand und Dachsberg-Urberg in wesentlich größerem Ausmaß der Fall. Die ehemals offenen, steilen Hänge zum Alb tal auf der Gemarkung Schlageten (zu St. Blasien) sind heute bis auf die Siedlungsbereiche vollständig von Wald bedeckt.

Die große Bedeutung des Oberen Hotzenwalds für den Naturschutz ist bereits seit längerem durch Untersuchungen (z.B. SCHUHWERK 1988) und Biotopkartierungen bekannt. Bemerkenswert ist insbesondere die hohe Dichte an Mooren, die im Schwarzwald nirgendwo sonst erreicht wird. Die eiszeitlichen Gletscher prägten die Landschaft durch die Bildung von Wannern, Mulden und Moränen, die nach dem Gletscherzug zusammen mit hohen Niederschlägen die Moorbildung begünstigten.

In den ausgedehnten Wäldern kommen sehr seltene Vogelarten wie Raufußkauz (*Aegolius funereus*), Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) und Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) vor. Viele der bedrohten Tier- und Pflanzenarten sind jedoch auf die offene Landschaft angewiesen, so dass den noch verbliebenen Grünlandflächen das Hauptaugenmerk des Naturschutzes gilt. Zu nennen sind hier neben Mooren und Feuchtwiesen insbesondere die ausgedehnten Magerweiden, die zahlreiche gefährdete Tier- und Pflanzenarten beherbergen.



Abb. 1: Das Projektgebiet „Oberer Hotzenwald“ liegt südwestlich von St. Blasien; es ist etwa 6200 ha groß.

Obwohl über das Gebiet des Oberen Hotzenwalds zahlreiche Daten und Unterlagen vorliegen, fehlt es bisher an einer übergreifenden Konzeption zum Schutz und zur Entwicklung des Gebiets. Dieser Aufgabe hat sich nun (seit 1995) die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL) Freiburg angenommen. Am Anfang standen umfangreiche Kartierungen der Vegetation und verschiedener Tiergruppen. Gleichzeitig wurden bereits wichtige Maßnahmen ergriffen, um z. B. verschiedene Biotop miteinander zu vernetzen und so den Lebensraum für gefährdete Arten zu erweitern und zu optimieren.

3 Bisheriger Projektverlauf

Das Projektgebiet wurde in drei ungefähr gleichgroße Flächen unterteilt, die von 1995 bis 1998 kartiert wurden. Dabei wurden folgende Erhebungen durchgeführt:

Vegetation: Flächendeckende Nutzungskartierung und Strukturkartierung im Maßstab 1:10 000; pflanzensoziologische Kartierung der naturschutzrelevanten Bereiche einschließlich Erstellung eines Pflegeplans im Maßstab 1:5000.

Bearbeiterin: Dr. Dietlinde Köppler

Avifauna: Flächendeckende Rasterkartierung auf der Basis von 1 km²-Rastern; punktgenaue Erfassung der naturschutzrelevanten Arten.

Bearbeiter: Dipl.-Biol. August Spitznagel

Schmetterlinge: Stichprobenartige Erfassung von Tag- und Nachtfaltern (Lichtfänge) mit den Schwerpunkten Moore und Weidfelder.

Bearbeiter: Dipl.-Biol. Stefan Hafner

Heuschrecken: Stichprobenartige Erfassung, Schwerpunkt naturschutzrelevante „Kerngebiete“. Bearbeiter: Dr. Peter Detzel

Käfer, Ameisen: Stichprobenartige Erfassung von moor- und holzbewohnenden Käfern sowie Ameisen. Bearbeiter: Dipl.-Biol. Winrich Mertens

Libellen, Hummeln; Amphibien, Reptilien, Säugetiere: Stichprobenartige Erfassung und Auswertung vorhandener Daten.

Bearbeiter: Biologische Station Hotzenwald (Mathias Küster, Boris Gerdes)

Limnologie: Erfassung abiotischer und biotischer Parameter von Fließ- und Stillgewässern (u.a. auch Gräben und Torfstiche).

Bearbeiter: Dipl.-Biol. Heinz-Michael Peter

Agrarstruktur: Erhebung der naturschutzrelevanten Aspekte der Landnutzung (Statistik, Befragung).

Bearbeiterinnen: Dipl.-Ing. Agr. Cornelia Bischoff, Dipl.-Ing. Agr. Brigitte Holz

Eine wichtige Erkenntnis aus der Naturschutzkonzeption „Rohrhardsberg und Umgebung“ war, dass bei einem größeren Projekt mit zahlreichen Bearbeitern auch die inhaltliche und technische **Koordination und Organisation** „außer Haus“ vergeben werden sollte, da diese sehr aufwendig ist und von der BNL neben der täglichen Arbeit kaum geleistet werden kann. Mit dieser Aufgabe wurde ebenfalls Cornelia Bischoff (s. Agrarstruktur) betraut.

Im Jahr 1999 wurden die bisher gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst (BNL 1999), um anschließend das Projekt der Öffentlichkeit vorzustellen und Arbeitsgruppen für die konzeptionelle Phase zu gründen (siehe unten).

4 Zielarten, Leitarten und Leitbilder

Zunächst zur Definition dieser in den letzten Jahren im Naturschutz häufig verwendeten Begriffe:

„Zielarten“ sind Arten, deren Erhaltung im Schutzziel verankert ist (KRATOCHWIL 1989). „Als Zielarten werden Tiere und Pflanzen ausgewählt, die als Repräsentanten für bestimmte Lebensformen und Biotoptypen fungieren und anhand derer die Wirksamkeit von Naturschutzmaßnahmen kontrolliert werden kann“ (MEYER-CORDS & BOYE 1999). Während der Begriff Zielart also „planerisch deterministisch“ bestimmt ist, ist der oft in ähnlichem Zusammenhang verwendete Begriff

Leitart „wissenschaftlich empirisch“ definiert und entspricht in etwa der Charakterart in der Pflanzensoziologie.

Eine wichtige Grundlage für naturschutzfachliche Planungen ist seit 1996 das sogenannte Zielartenkonzept (ZAK; RECK et al. 1996), ein Beitrag zum Landschaftsrahmenprogramm des Landes Baden-Württemberg. Die grundlegende Hypothese dieses Konzeptes ist, „dass durch die Förderung von repräsentativen Zielartenkollektiven, die die empfindlichsten und schutzbedürftigsten Arten relevanter Anspruchstypen umfassen, die weiteren Arten mit gesichert werden“ (WALTER et al. 1998). Man spricht hier auch von einem Mitnahmeeffekt oder Schirmeffekt (AMLER et al. 1999).

Auch der fast zum Modewort avancierte Begriff ‘Leitbild’ lässt sich einfach definieren:

BROGGI (1999) schlägt vor, „in Anlehnung an die Raumplanung von Leitbild dann zu sprechen, wenn die erwarteten Aussagen stark ziellastig ausgerichtet sind, also abgeklärt wird, was erreicht werden soll (Vision, Idol). Geht es dagegen darum, bestehende Oberziele zu verfeinern und neben der Frage, was erreicht werden soll, auch über das wie und wo zu entscheiden, ist von einem Konzept die Rede.“ Damit wäre auch eine grundlegende Definition der ‘Naturschutzkonzeption’ gegeben.

Auf den Oberen Hotzenwald angewandt, wäre ein naturschutzfachliches Leitbild z.B. die Erhaltung, Entwicklung und Vernetzung der Moore mit ihrer charakteristischen Artengarnitur. Für die Hotzenwald-Moore können folgende Arten der Höheren Pflanzen als Zielarten herangezogen werden (s. Beitrag von D. KÖPPLER):

Hochmoore:

Moor-Berg-Kiefer	<i>Pinus rotundata</i>
Rosmarinheide	<i>Andromeda polifolia</i>
Rasenbinse	<i>Trichophorum cespitosum</i>
Schlamm-Segge	<i>Carex limosa</i>
Blasenbinse	<i>Scheuchzeria palustris</i>

Übergangsmoore:

Sumpf-Blutauge	<i>Comarum palustre</i>
Fieberklee	<i>Menyanthes trifoliata</i>

Flachmoore (basenreich):

Alpen-Wollgras	<i>Trichophorum alpinum</i> (s. Abb. 2)
Sumpf-Herzblatt	<i>Parnassia palustris</i>
Zweihäusige Segge	<i>Carex dioica</i>
Davalls Segge	<i>Carex davalliana</i>
Breitblättriges Wollgras	<i>Eriophorum latifolium</i>
Sumpf-Stendelwurz	<i>Epipactis palustris</i>

Die meisten dieser Zielarten sind gleichzeitig Leitarten, also charakteristische und regelmäßig im betreffenden Lebensraum vorkommende Arten. Andere, wie z.B. die Blasenbinse oder die Sumpf-Stendelwurz (s. Beitrag von D. KNOCH), kommen im Projektgebiet nur vereinzelt vor und sind Zielarten, deren Vorkommen erhalten oder ausgedehnt werden sollen.

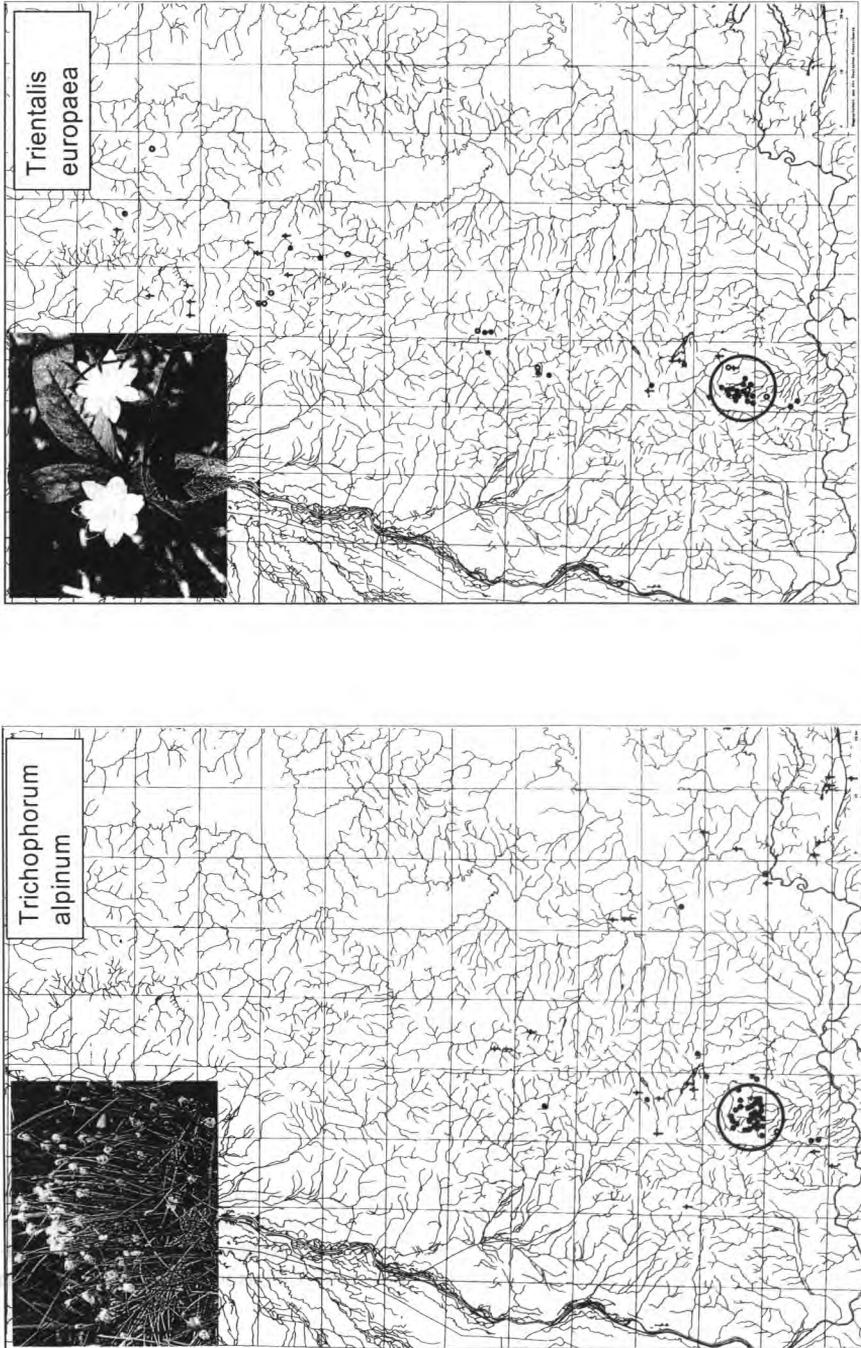


Abb. 2 und 3: Verbreitung der Zielarten Alpen-Wolgras (*Trichophorum alpinum*, links) und Siebenstern (*Trientalis europaea*, rechts) im Schwarzwald (aus DIERSEN & DIERSEN 1984). Der Schwerpunkt dieser beiden Arten befindet sich eindeutig im Projektgebiet (s. Kreis).

Im Folgenden seien noch einige Zielarten anderer wichtiger Lebensräume des Oberen Hotzenwalds aufgeführt:

Weidfelder:

Katzenpfötchen	<i>Antennaria dioica</i>
Arnika	<i>Arnica montana</i>
Ausdauernde Sandrapunzel	<i>Jasione laevis</i>

Feucht- und Magerwiesen:

Trollblume	<i>Trollius europaeus</i>
Niedrige Schwarzwurzel	<i>Scorzonera humilis</i>
Berg-Waldhyazinthe	<i>Platanthera chlorantha</i>
Breitblättr. Knabenkraut	<i>Dactylorhiza majalis</i>
Wiesen-Leinblatt	<i>Thesium pyrenaicum</i>

Peitschenmoos-Fichtenwälder:

Herz-Zweiblatt	<i>Listera cordata</i>
Siebenstern	<i>Trientalis europaea</i> (s. Abb. 3)
Alpenlattich	<i>Homogyne alpina</i>
Korallenwurz	<i>Corallorhiza trifida</i>

5 Die Fauna des Oberen Hotzenwalds auf der Basis von Zielarten

5.1 Vögel

Im Projektgebiet wurden in den drei Untersuchungsjahren rund 80 Brutvogelarten registriert. Bemerkenswert ist, dass sich darunter 32 Arten der Roten Liste für Baden-Württemberg (HÖLZINGER et al. 1996) befinden; das ist mehr als ein Drittel aller landesweit gefährdeten Vogelarten. Fünf der stark gefährdeten Brutvogelarten sind im Zielartenkonzept mit landesweit höchster Schutzpriorität ausgezeichnet:

Auerhuhn	<i>Tetrao urogallus</i>
Haselhuhn	<i>Bonasa bonasia</i>
Sperlingskauz	<i>Glaucidium passerinum</i> (s. Abb. 4)
Raufußkauz	<i>Aegolius funereus</i>
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>

Die ersten vier Arten dieser Liste sind Waldbewohner, weshalb der Struktur dieses Lebensraums hier besondere Bedeutung zukommt. Sie stellen hohe Raumanprüche und besiedeln weiträumige Altholzbestände, wobei ausreichend Spechthöhlen für die Kauzarten sowie lichte Bereiche und Grenzlinien für Auerhuhn und Sperlingskauz als Habitatelemente benötigt werden. Während das Auerhuhn in den letzten Jahrzehnten im Oberen Hotzenwald stark zurückging und heute nur noch vereinzelt auftritt, sind Sperlingskauz und Raufußkauz noch weiter verbreitet (s. Beitrag von D. KNOCH & V. DORKA). Auch die z.T. individuenreichen Vorkommen weiterer anspruchsvoller Arten (z.B. Schwarzspecht, Waldschnepfe, Ringdrossel, Wiesenpieper, Wachtel, Neuntöter) unterstreichen die hohe Bedeutung des Gebiets für die Vogelwelt.

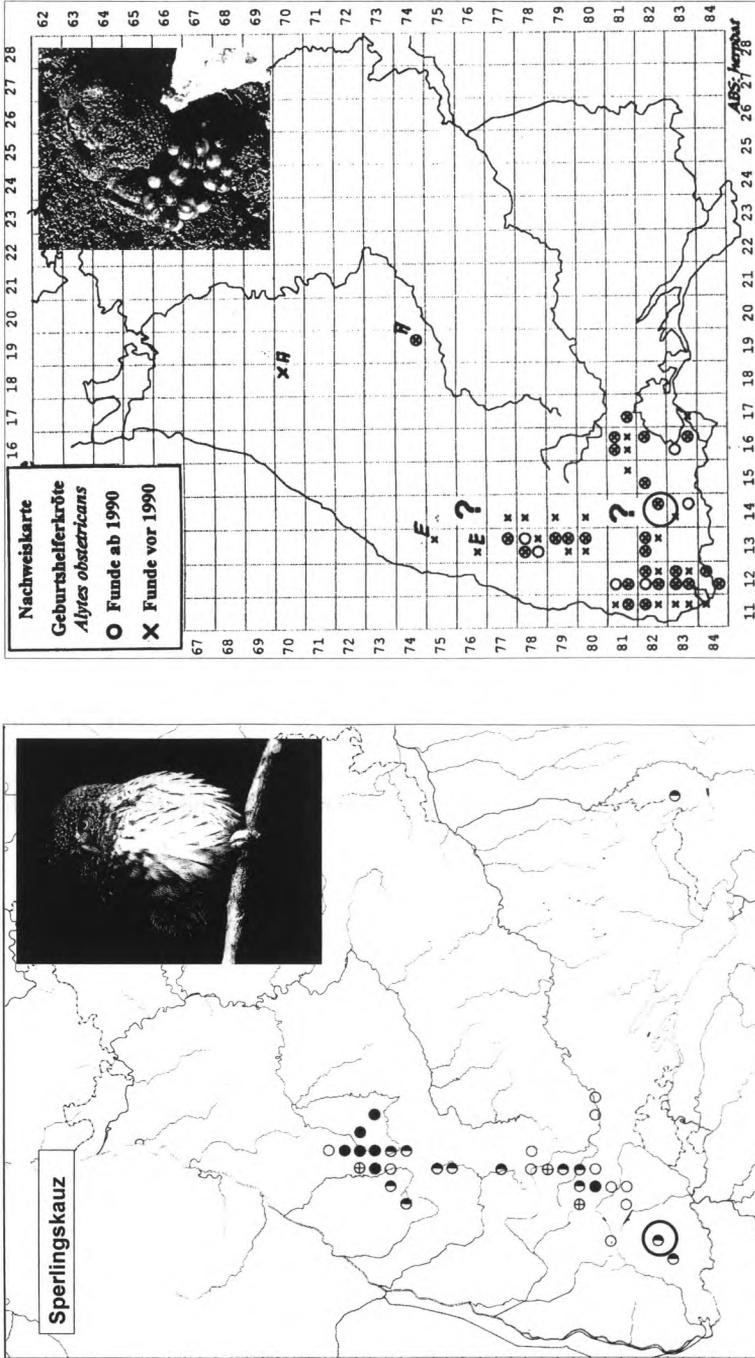


Abb. 4 und 5: Verbreitung des Sperlingskauzes (*Glauclidium passerinum*, links; aus HÖLZINGER 1987) und der Geburtsheiferkröte (*Alytes obstetricans*, rechts; aus FREITZ et al. 1998) in Baden-Württemberg (Projektgebiet im Kreis).

5.2 Amphibien und Reptilien

Aufgrund der Höhenlage ist die Artenzahl bei den Amphibien mit sechs Arten relativ gering; außer dem Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) ist die in den Höhenlagen überall verbreitete „Viererbande“ aus Teichmolch (*Triturus vulgaris*), Fadenmolch (*Triturus helveticus*), Grasfrosch (*Rana temporaria*) und Erdkröte (*Bufo bufo*) vertreten (FRITZ 1999).

Nur im südlichen Schwarzwald und der angrenzenden Vorbergzone findet man in Baden-Württemberg die Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*, s. Abb. 5). In der bäuerlichen Kulturlandschaft besiedelte diese Art bevorzugt die Umgebung von Bauernhöfen und nutzte z.B. Mühl- und Löschteiche als Laichplätze. Mit dem Verschwinden dieser nicht mehr benötigten Gewässer ist die Geburtshelferkröte sehr selten geworden. Auch im Oberen Hotzenwald sind die ehemaligen Vorkommen weitgehend erloschen, so dass diese Art nur noch vereinzelt anzutreffen ist. Die noch vorhandenen Populationen lassen sich durch relativ einfache Maßnahmen (z.B. Pflege und Neuanlage von geeigneten Laichgewässern) stützen. Die Geburtshelferkröte ist im Projektgebiet die einzige Amphibienart, die eindeutig die Kriterien für eine Zielart erfüllt.

Die Reptilien sind im Oberen Hotzenwald ebenfalls mit 6 Arten vertreten: Blindschleiche (*Anguis fragilis*), Waldeidechse (*Lacerta vivipara*), Zauneidechse (*Lacerta agilis*), Ringelnatter (*Natrix natrix*), Schlingnatter (*Coronella austriaca*) und Kreuzotter (*Vipera berus*). Unter ihnen kann als Zielart die Kreuzotter hervorgehoben werden. Die im Schwarzwald insgesamt stark gefährdete Art weist im Untersuchungsgebiet bestenfalls noch einige isolierte Vorkommen auf, so dass es fraglich ist, ob sie hier erhalten werden kann. Die hohen Bestandseinbußen bei der Kreuzotter hängen unter anderem mit der Aufforstung ehemals offener Moorrandbereiche zusammen. Spezielle Schutz- und Pflegemaßnahmen sind deshalb vordringlich durchzuführen, um die Kreuzotter im Oberen Hotzenwald gleichsam in letzter Minute vor dem Aussterben zu bewahren (FRITZ 1999). (s. Beitrag von K. FRITZ & M. KÜSTER)

5.3 Heuschrecken

Von den 67 Heuschreckenarten Baden-Württembergs kommen 32 im Projektgebiet vor. Für diese Tiergruppe haben eindeutig die Magerweiden (Weidfelder) die größte Bedeutung. In diesem strukturreichen Lebensraum sind unter anderem folgende Zielarten anzutreffen:

Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>
Gebirgs-Grashüpfer	<i>Stauroderus scalaris</i> (s. Abb. 6)
Rotleibiger Grashüpfer	<i>Omocestus haemorrhoidalis</i>
Rotflügelige Schnarrschrecke	<i>Psophus stridulus</i>
Kleiner Heidegrashüpfer	<i>Stenobothrus stigmaticus</i>

An Feuchtwiesen und Niedermoore gebunden sind Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*) und Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*); in gewässerbegleitenden Staudenfluren lebt die auf die Schwarzwald-Hochlagen beschränkte Alpine Gebirgsschrecke (*Miramella alpina*).

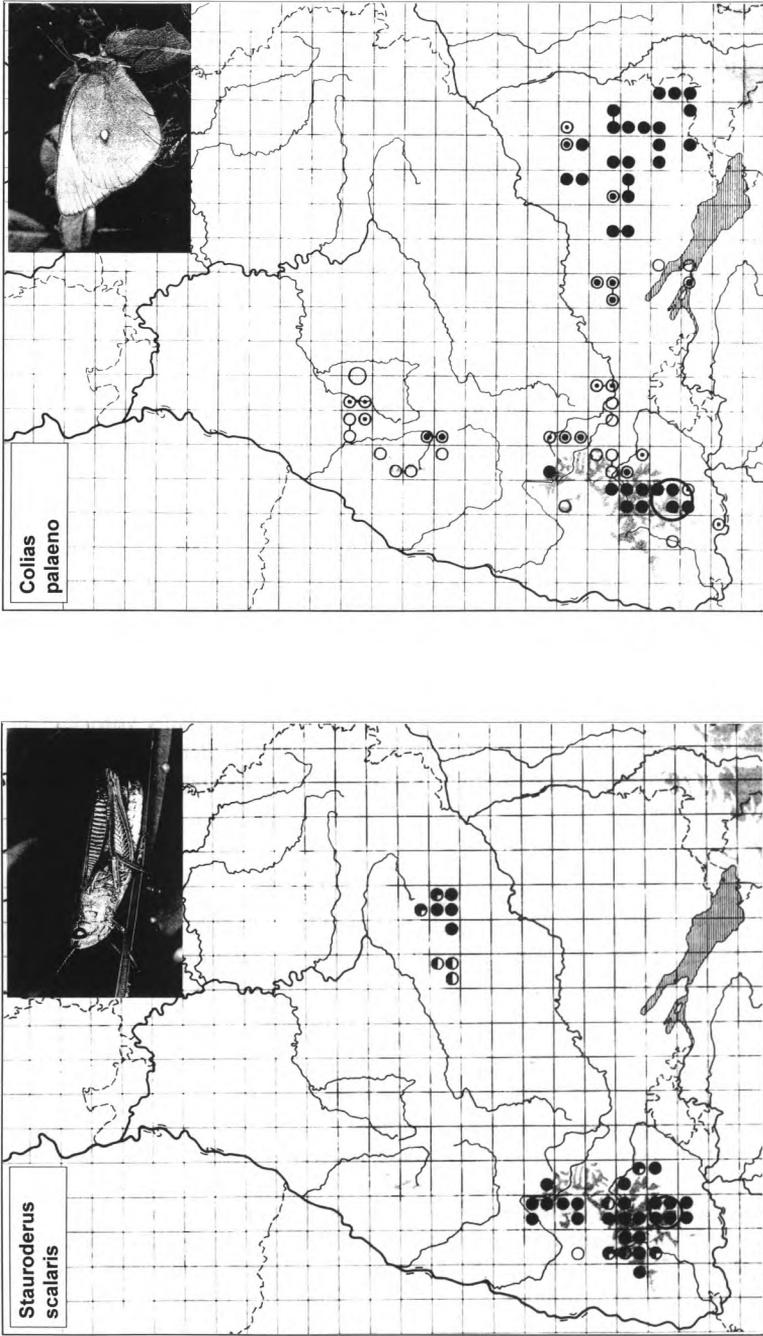


Abb. 6 und 7: Verbreitung des Gebirgs-Grashüpfers (*Stauroderus scalaris*, links; aus DERTZEL 1998) und des Hochmoor-Gelblings (*Colias palaeno*, rechts; aus ESBERT et al. 1991) in Baden-Württemberg (Projektgebiet im Kreis).

5.4 Schmetterlinge (Tagfalter)

Im Gebiet wurden 55 Tagfalterarten nachgewiesen, davon sind 31 in der Roten Liste für Baden-Württemberg (EBERT & RENNWALD 1991) aufgeführt. Tagfalter eignen sich besonders gut als Zielarten, da sie oft sehr spezifische Habitatansprüche haben und in der Mehrzahl der relevanten Lebensräume mit unterschiedlichen Arten vorkommen. Folgende Zielartenkollektive wurden für die verschiedenen Biotoptypen ermittelt:

Hoch- und Übergangsmoore:

Hochmoor-Gelbling	<i>Colias palaeno</i> (s. Abb. 7)
Moosbeeren-Perlmutterfalter	<i>Boloria aquilionaris</i>
Moor-Wiesenvögelchen	<i>Coenonympha tullia</i>

Flachmoore und Feuchtwiesen:

Natterwurz-Perlmutterfalter	<i>Clossiana titania</i>
Randring-Perlmutterfalter	<i>Proclassiana eunomia</i>

Magerrasen und Weidfelder:

Bergmatten-Perlmutterfalter	<i>Fabriciana niobe</i>
Violetter Feuerfalter	<i>Lycaena alciphron</i>
Graublauer Bläuling	<i>Pseudophilotes baton</i>

Wälder/Waldlichtungen und -innensäume:

Dukatenfalter	<i>Lycaena virgaureae</i>
Großer Eisvogel	<i>Limenitis populi</i>

Erwähnenswert ist, dass der stark gefährdete Hochmoor-Gelbling (*Colias palaeno*, s. Abb. 7) im Oberen Hotzenwald das bedeutendste Vorkommen im Schwarzwald aufweist. Diese Art ist auch ein gutes Beispiel für die Bedeutung von Biotopkomplexen: Die Raupe lebt ausschließlich an der Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*), also im engen Bereich der Hochmoore, während der Falter zum Nektarsaugen auf ein entsprechendes Blütenangebot angewiesen ist, wie es z.B. die trockeneren Randbereiche der Moore oder die Magerweiden bieten.

5.5 Libellen

Auch unter den Libellen wurden einige hochmoorspezifische Arten nachgewiesen. Während die Arktische Smaragdlibelle (*Somatochlora arctica*) in fast allen untersuchten Hochmooren vorkommt, wurden die Alpen-Smaragdlibelle (*Somatochlora alpestris*) und die Hochmoor-Mosaikjungfer (*Aeshna subarctica*) nur vereinzelt gefunden. Keine aktuellen Nachweise gelangen bei der Kleinen Moosjungfer (*Leucorrhinia dubia*), die in früheren Jahren im Gebiet registriert wurde. An naturnahen, rasch fließenden Wald- und Wiesenbächen wurde die gefährdete Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltoni*) angetroffen.

5.6 Käfer

Die Käfer sind ebenfalls mit einigen bemerkenswerten und z.T. sehr seltenen und gefährdeten Arten der Moore und Wälder vertreten. Aufgrund des insgesamt geringeren Kenntnisstands bezüglich Habitatbindung und Verbreitung sind die Vor-

kommen allerdings nicht so leicht einzuordnen wie bei den übrigen untersuchten Insektengruppen. Wertgebende moortypische Arten gehören den Familien Wasserkäfer, Kurzflügler, Blatt-, Pillen- und Rüsselkäfer an.

5.7 Ameisen

Die Ameisenfauna wurde schwerpunktmäßig auf Weidfeldern erfasst, da in diesem Biotoyp eine besonders artenreiche Fauna zu erwarten ist. Als bemerkenswert ist hierbei der Nachweis der landesweit stark gefährdeten Großen Kerbameise (*Formica exsecta*) zu werten, für die eine hohe Nestdichte festgestellt wurde.

6 Gefahren und Chancen

Ist neben der zweifellos hohen Schutzwürdigkeit des Projektgebiets auch eine große Schutzbedürftigkeit gegeben? Wodurch wird der Naturschutzwert beeinträchtigt oder gefährdet?

Trotz der Vielfalt und des teilweise guten Erhaltungszustands ist praktisch kein Moor im Oberen Hotzenwald völlig intakt. In Mooren, die von der Torfgewinnung verschont blieben, wurden in den 30er Jahren vom damaligen „Reichsarbeitsdienst“ Entwässerungsgräben angelegt. Besonders augenfällig ist dies bei den metertiefen Gräben im Naturschutzgebiet Fohrenmoos, während die Gräben in einigen anderen Mooren heute kaum mehr auffallen.

Die Grünlandnutzung wurde besonders im westlichen und östlichen Drittel des Projektgebiets zunehmend aufgegeben, die Flächen fielen brach oder wurden aufgefördert – teilweise mit fremdländischen Arten wie Sitka- und Omorika-Fichte, die auf nassen Flächen besser wachsen als unsere einheimische Fichte. Die früher vorhandene weiträumige Vernetzung der Moore wurde mehr und mehr unterbrochen. Im Kontrast dazu wurde in anderen Bereichen die landwirtschaftliche Nutzung intensiviert.

Störungen gehen auch vom Tagestourismus aus, da einige der besonders wertvollen Flächen von der Straße aus leicht erreichbar sind und als Lagerplatz genutzt werden. Ein Jugendzeltplatz, der sich ebenfalls in einem schutzwürdigen Bereich befindet, soll nun verlegt werden.

Die Planung für einen etwa 3,4 km langen und 1,8 km breiten Pumpspeichersee, der etliche der einzigartigen Moore überflutet hätte, wird glücklicherweise nicht weiterverfolgt.

Wenn von Gefahren die Rede ist, so soll auch auf die Chancen eingegangen werden, die sich im Rahmen der Naturschutzkonzeption bieten. Vor allem im Zentrum des Projektgebiets gibt es noch eine ganze Reihe existenzfähiger landwirtschaftlicher Betriebe, wenn auch fast ausschließlich im Nebenerwerb. Diese Betriebe sind die Basis für die Nutzung und Pflege des Gebiets. Im Rahmen des „Grünlandprogramms Waldshut“ schlossen bereits vor Projektbeginn etliche Landwirte Verträge mit der Naturschutzverwaltung über eine naturschutzkonforme Nutzung ihrer Grünlandflächen ab. Insbesondere im neu ausgewiesenen Naturschutzgebiet „Kohlhütte-Lampenschweine“ in Ibach übernehmen Landwirte im Auftrag der BNL Pflegeaufträge zur Offenhaltung der Weidfelder. Hier hat sich eine sehr gute Zusammenarbeit zu beiderseitigem Nutzen angebahnt.

Eine weitere Grundlage mit Entwicklungspotenzial bieten die reich strukturierten Plenterwälder, die einen Großteil der Waldfläche ausmachen. Deren Bewirtschaftung entspricht bereits seit längerem der heute zumindest im öffentlichen

Wald etablierten „naturnahen Waldwirtschaft“. Aus Naturschutzsicht sind diese Wälder allerdings teilweise zu dunkel und weisen einen relativ geringen Alt- und Totholzanteil auf.

Positiv ist auch, dass es außer der Naturschutzkonzeption noch weitere Initiativen im Gebiet gibt, die in eine ähnliche Richtung zielen, wie z.B. verschiedene Projekte im Rahmen des LEADER-Programms der Europäischen Union, die unter anderem eine Förderung der Regionalvermarktung und eine ökologisch verträgliche Tourismusentwicklung zum Ziel haben (siehe unten).

Gleich zu Beginn des Projekts wurde festgelegt, dass dringliche Pflegemaßnahmen nicht erst nach Abschluss der Kartierung umgesetzt werden sollten. Günstig hierfür war, dass die Biologische Station Hotzenwald (Trägerverein: Lorenz-Oken-Institut e.V.) im „Haus Murgquelle“ in Herrischried-Lochhäuser zur Betreuung der Pflegemaßnahmen zur Verfügung stand. Schwerpunkt der bisher durchgeführten Maßnahmen war die Freistellung von Mooren und deren Randbereichen sowie von Vernetzungskorridoren; in der Regel handelte es sich um die Zurücknahme von Fichtenaufforstungen. Die Arbeiten wurden überwiegend von Schulklassen durchgeführt, die bei der Biologischen Station Projekttag unter dem Motto „Arbeit mit der Natur“ verbrachten.

7 Naturschutz auf neuen Pfaden

Die bereits im Titel angekündigten „neuen Pfade“ erschöpfen sich natürlich nicht darin, dass ein großes Gebiet systematisch kartiert wird, sondern zeichnen sich durch wirkliche Innovationen aus. So werden nicht nur naturschutzfachliche, sondern auch land- und forstwirtschaftliche Daten erhoben – bis auf die Ebene der Betriebsstruktur. Daraus sollen dann wiederum

Möglichkeiten einer naturschutzkonformen Nutzung ermittelt werden, die mit den Bedürfnissen der Betriebe im Einklang stehen.

Die Projektziele werden zunächst auf der Basis des Naturschutzes entwickelt, danach mit den „lokalen Akteuren“ diskutiert und zu gemeinsamen Leitbildern und Projektvorschlägen weiterentwickelt.

Ein Charakteristikum einer Naturschutzkonzeption ist schließlich die intensive Betreuung der Maßnahmen durch sogenannte „Umsetzer“, deren Finanzierung vom Projektträger übernommen wird.

Die Abbildung zeigt ein Schema des Projektverlaufs der Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“ (Abb. 8).

„Naturschutz auf neuen Pfaden“ soll jedoch nicht bedeuten, dass z.B. keine Naturschutzgebiete

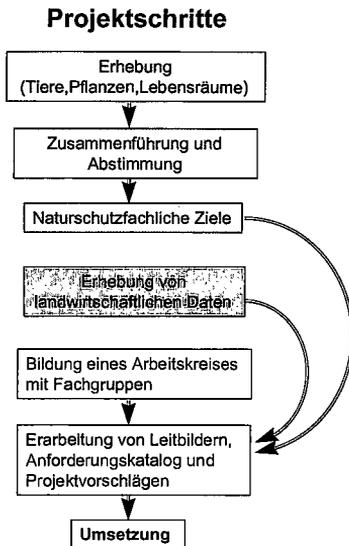


Abb. 8: Ablaufschema der Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“.

ausgewiesen werden. Nach verbreiteter Ansicht vertragen sich „ordnungsrechtliche“ Schutzgebiete schlecht mit einem kooperativen Ansatz. Diese Auffassung muss jedoch relativiert werden: Gerade im Schwarzwald profitieren viele Gemeinden von den Naturschutzgebieten, da dort unter anderem Pflegemaßnahmen (Offenhaltung der Landschaft) sowie die Information und Lenkung der Besucher von der Naturschutzverwaltung organisiert und finanziert werden. Für verschiedene Naturschutzgebiete wurden Broschüren oder Faltblätter erstellt, in einigen Schutzgebieten wurden Naturlehrpfade (bzw. „Erlebnispfade“) eingerichtet; außerdem bietet die Naturschutzverwaltung zusammen mit den Gemeinden bzw. Kurverwaltungen naturkundliche Führungen an. Da diese Angebote nicht nur dem Naturschutz, sondern auch dem Tourismus und der Landwirtschaft dienen, wissen immer mehr Gemeinden die Vorzüge von Naturschutzgebieten zu schätzen.

Auch im Oberen Hotzenwald hat man das erkannt, insbesondere im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Tourismus-Projekt. Im Rahmen dieses LEADER-Projekts wurde unter anderem ein „Konzept zur ökologisch verträglichen Tourismusedwicklung im Naturraum Oberer Hotzenwald“ erarbeitet, das weitgehend auf den Grundlagen der Naturschutzkonzeption aufbaut. Durch entsprechende Angebote wie beschilderte Rundwege (auch hier also „neue Pfade“), Broschüren und Führungen will man den sogenannten „qualitativen Naturerlebnistourismus“ fördern, der in der Regel weniger Störungen und mehr Geld ins Gebiet bringt als die bisher dominierende Naherholung. (s. Beitrag von W. HUG)

Da die hier anzusprechende Gruppe der „Naturerlebnistouristen“ häufig gezielt bestimmte Schutzgebiete (Nationalparke, Biosphärenreservate, Naturschutzgebiete) aufsucht, wird die Ausweisung eines größeren Naturschutzgebiets im Zusammenhang mit einem entsprechenden Tourismuskonzept von den Gemeinden überwiegend befürwortet bzw. für notwendig erachtet.

8 Ausblick

Im Rahmen der Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“ sollen Leitbilder für eine zukunftsfähige Entwicklung erarbeitet werden, die nicht nur die Ziele des Naturschutzes beinhalten, sondern auch andere Belange der Raumschaft, wie Land- und Forstwirtschaft oder Tourismus berücksichtigen. Diese Leitbilder sollen auf der Grundlage der vorhandenen Naturlausstattung gemeinsam mit den Betroffenen erarbeitet werden. Nach den im Rahmen der Kartierung und der Umsetzung erster Maßnahmen gewonnenen Erfahrungen sind zahlreiche Synergieeffekte zwischen Naturschutz und anderen Bereichen zu erwarten, z.B. im Rahmen eines naturverträglichen Tourismuskonzepts, der verstärkten Einbindung von Land- und Forstwirten in Pflegemaßnahmen oder der Vermarktung regionaler Produkte.

Dieser Ansatz steht auch in enger Beziehung zum neuen Naturpark Südschwarzwald, der die Erhaltung und Entwicklung einer „vorbildlichen Erholungslandschaft“ zum Ziel hat. Dies beinhaltet eine land- und forstwirtschaftliche sowie touristische Nutzung „im Einklang mit der Natur“. Innerhalb des Naturparks Südschwarzwald kann der Obere Hotzenwald als eine Art Modellgebiet gelten, in dem die allgemein formulierten Leitlinien des Naturparks konkretisiert und erprobt werden.

Bisherige Gespräche mit den berührten Gemeinden, Behörden und Verbänden stießen auf eine sehr positive Resonanz. Die Bereitschaft zur Akzeptanz der Naturschutzkonzeption ist hoch, weil sie mit deutlichen Vorteilen für die Region verbunden ist.

Literatur

- AMLER, K., BAHL, A., HENLE, K., KAULE, G., POSCHLOD, P. & SETTELE, J. (Hrsg.) (1999): Populationsbiologie in der Naturschutzpraxis. – 336 S., Stuttgart.
- Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg (1999): Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“. – Zusammenfassendes Gutachten, bearbeitet von Bischoff, Holz & Partner, Ingenieurbüro für Regionalentwicklung, Landschaftsökologie und Planung, unveröff.
- BROGGI, M.F. (1999): (Naturschutz)-Leitbilder für die freie Landschaft. – Jahrb. f. Naturschutz u. Landschaftspflege 50, 9–27, Bonn.
- DETZEL, P. (1998): Die Heuschrecken Baden-Württembergs. – 580 S., Stuttgart.
- DIERSSEN, B. & DIERSSEN, K. (1984): Vegetation und Flora der Schwarzwaldmoore. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 39, 1–512, Karlsruhe.
- EBERT, G. & RENNWALD, E. (Hrsg.) (1991): Die Schmetterlinge Baden-Württembergs. Band 1: Tagfalter I, 552 S., Stuttgart.
- FRITZ, K. (1999): Zusammenfassendes Gutachten über die Herpetofauna des Gesamtgebiets der Naturschutzkonzeption „Oberer Hotzenwald“ auf der Grundlage der Gutachten von Mathias Küster, Biologische Station Hotzenwald. – 31 S., unveröff.
- FRITZ, K., LAUFER, H. & SOWIG, P. (1998): Arbeitsatlas der Amphibien und Reptilien Baden-Württemberg (Stand 1997). – 52 S., Freiamt/Offenburg.
- HÖLZINGER, J. (Hrsg.) (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 1: Gefährdung und Schutz. – 1800 S., Karlsruhe.
- HÖLZINGER, J., BERTHOLD, P., KÖNIG, C. & MAHLER, U. (1996): Die in Baden-Württemberg gefährdeten Vogelarten. „Rote Liste“ (4. Fassung, Stand 31.12.1995). – Orn. Jh. Bad.-Württ. 9, 33–90, Ludwigsburg.
- KRATOCHWIL, A. (1989): Grundsätzliche Überlegungen zu einer Roten Liste von Biotopen. – In: BLAB, J., NOWAK, E. (Hrsg.): Zehn Jahre Rote Liste gefährdeter Tierarten in der Bundesrepublik Deutschland, Schr.-R. f. Landschaftspflege u. Naturschutz 29, 136–150.
- METZ, R. (1980): Geologische Landeskunde des Hotzenwalds. – Lahr/Schwarzwald.
- MEYER-CORDS, C. & BOYE, P. (1999): Schlüssel-, Ziel-, Charakterarten. Zur Klärung einiger Begriffe im Naturschutz. – Natur und Landschaft 74, 99–101, Stuttgart.
- RECK, H., WALTER, R., OSINSKI, E., HEINL, T. & KAULE, G. (1996): Räumlich differenzierte Schutzprioritäten für den Arten- und Biotopschutz in Baden-Württemberg (Zielartenkonzept). Gutachten im Auftrag des Landes Baden-Württemberg. – 1730 S. u. Kartenband, Inst. f. Landschaftsplanung und Ökologie, Univ. Stuttgart.
- SCHUHWERK, F. (1988): Naturnahe Vegetation im Hotzenwald (Südöstlicher Schwarzwald). – Diss., Univ. Regensburg, 526 S.
- WALTER, R., RECK, H., KAULE, G., LÄMMLER, M., OSINSKI, E. & HEINL, T. (1998): Regionalisierte Qualitätsziele, Standards und Indikatoren für die Belange des Arten- und Biotopschutzes in Baden-Württemberg. Das Zielartenkonzept – ein Beitrag zum Landschaftsrahmenprogramm des Landes Baden-Württemberg. – Natur und Landschaft 73, 9–25, Stuttgart.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [NF_18_1](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Bernd-Jürgen

Artikel/Article: [Naturschutz auf neuen Pfaden - Naturschutzkonzeption "Oberer Hotzenwald" 145-159](#)